



Sie

„Sie werden Männer, die ihr Reich erringen“

Jürgen Reulecke

„Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen, und die düstern Tage sind dahin. Wir sehen eine blaue Schar von Jungen an der lauten Stadt vorüberziehen.“¹ Was in diesem zu Beginn der 1930er Jahre entstandenen Liedtext, aus dem auch der Titel zum vorliegenden Beitrag stammt, wie eine Anspielung auf das viel gesungene Lied „Aus grauer Städte Mauern“ beziehungsweise wie eine Beschreibung von Wetterbedingungen vor dem Beginn einer Fahrt klingt, war durchaus metaphorisch gemeint: Es ging um eine klare Absetzung von den bestehenden „grauen“, das heißt, als inzwischen allzu angepasst beurteilten Verhältnissen in der damaligen Jugendbewegungsszene, und um die Beschwörung eines quasi revolutionären Neuaufbruchs – angestoßen vor allem durch die von Eberhard „Tusk“ Koebel (1907–1955) im Herbst 1929 ins Leben gerufene „dj.1.11“ (Deutsche Jungenschaft vom 1.11.1929).² Trotz der aktuellen bedrückenden Gesellschaftsprobleme infolge der beginnenden Weltwirtschaftskrise nahm nun eine mit viel Begeisterung, mit neuen Ideen und Stilformen ausgestattete dritte Jugendbewegungswelle ihren Anfang, die der Jungenschaft. Dabei ging es nicht zuletzt auch um eine Generationenablösung: Viele Heranwachsende aus der Altersgruppe der im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg Geborenen besaßen inzwischen keine engere Beziehung mehr zum „Tandaradei“ der Volks- und neuen Wanderlieder ebenso wie zur Melancholie der auf Kriegserfahrungen zurückgehenden Jungmännerbundlieder, obwohl sie solche Lieder weiterhin gerne sangen. Eine idealistisch überhöhte Vorstellung von einem heldischen Jungmänner- und Soldatentum bestimmte stattdessen viele der neu geschaffenen Lieder, wobei zusätzlich entsprechende ausländische Lieder in deutscher Übersetzung eine Rolle spielten, etwa „Platoff preisen wir den Helden“ aus dem Repertoire des in diesen Kreisen verehrten Donkosakenchores von Serge Jaroff (1896–1985). Jugendbewegte Angehörige der Geburtsjahrgänge ab etwa 1907 wie zum Beispiel Werner Helwig (1905–1985), Eberhard Koebel und Erich „Olka“ Scholz (1911–2000) lieferten – ebenso wie auf andere Weise eine Reihe von NS-Autoren, allen voran Baldur von Schirach (1907–1974) – von nun an Texte, die alle ein neues kämpferisches Jungmännerbild beschworen. Typisch für eine veränderte Stimmungslage in der Altersgruppe der jetzt etwa 25-jährigen Liedermacher sind zum Beispiel folgende Zeilen aus dem dj.1.11-Lied „Silberglänzende Trompete“: „Feige Friedensträume spielen mit den sonnverbrannten Söhnen. Seid Soldaten! Zehn bleiche Männer woll’n nach Haus, ein Wink, – sie treten aus der Reihe. Das alte Heer ist wieder jung, die Trommel spricht: Appell ist aus!“³ Und noch nachdrücklicher wird die neue Maxime in einer Strophe des Liedes „Die Seidenfahne“ mit den Worten besungen: „Spar uns nicht, wir sind bereit, das Leben ist nicht mehr als Maienblüte. Werft es hin und Hass und Neid wäscht unser Blut weg für alle Zeit!“⁴ Die in manchen vorher entstandenen Liedern anklingenden bedrückenden Erfahrungen der etwa zehn bis fünfzehn Jahre älteren Frontsoldatengeneration sind offenbar nun beiseite



wer-den Män - ner, die ihr Reich er - ring - en

geschoben worden. Aber auch noch ein zweites Erfahrungsfeld der Jugendbewegungsbünde der 1920er Jahre wurde in den Jungenschaften, allen voran von „Tusk“, zurückgewiesen: der Trend, die Bünde zu Lebensbünden werden zu lassen. Ein Zentralbegriff der Jungenschaften lautete nämlich „Selbsterringung“: Dem in einer „Jungenschaftshorte“ heranwachsenden „Selbsterringenden“ wurde zur Aufgabe gemacht, „sich selbst hinauf zum Licht“ zu bringen und beim Übergang in den Status des jungen Erwachsenen selbstständig, das heißt ohne den Einfluss eines ihn gängelnden Lebensbundes oder eines ihn ständig lenkenden Führers zu einem Mann zu werden, der dann zwecks Schaffung eines neues Reiches zum kämpferischen Einsatz bereit war.⁵ Deshalb lautet die letzte Strophe des einleitend zitierten dj.1.11-Liedes vorausweisend: „Sie werden Männer, die ihr Reich erringen, die es schützen vor dem großen Feind. – Die Augen strahlen und die Lieder klingen, und die Herzen sind im Kampf vereint.“

Die erwähnten Liedzeilen aus dem Umfeld der Jungenschaften, also der dj.1.11 und einiger benachbarter Bünde haben zwar partiell zeittypische, aber letztlich doch recht extreme und – aus der Rückschau mit dem Wissen um das weitere Schicksal der angesprochenen Altersgruppe – auch bedrückende Perspektiven beschworen. Allerdings sollte nicht unterschätzt werden, wie sehr das „Jungenschaftliche“ unmittelbar oder durch die Vermittlung von Kennern der Szene für viele junge Männer damals prägend war und zum Teil zu Widerständigkeit gegen das NS-Regime bis hin zu den Aktivitäten der Weißen Rose um die Geschwister Scholl einerseits und der sogenannten Edelweißpiraten mit ihren Liedern andererseits geführt hat.⁶

1 Zuerst abgedruckt in: Lieder der Eisbrechermannschaft. Neue Lieder auf deutschen Straßen, Vorwort von tusk (Eberhard Koebel). Plauen, Juli 1933, S. 4.

2 Aus der inzwischen breiten Literatur zur dj.1.11 sei hier nur genannt: Helmut Grau: dj.1.11. Struktur und Wandel eines subkulturellen Milieus. Frankfurt a.M. 1976. – Außerdem: tusk. Gesammelte Schriften und Dichtungen. Hrsg. von Fritz Schmidt. 2., überarb. Aufl. Stuttgart 1996. – Fritz Schmidt: Um tusk und dj.1.11. 75 Jahre Deutsche Jungenschaft vom 1. November 1929. Edermünde 2006.

3 Abdruck des Liedes in: Lieder der Eisbrechermannschaft 1933 (Anm. 1), S. 10.

4 Abdruck des Liedes in: Soldatenchöre der Eisbrechermannschaft. Hrsg. von tusk. Plauen 1934, S. 11.

5 Siehe dazu Eberhard Koebel: Der gespannte Bogen. Eine Flugschrift zur deutschen Jungenschaft. Wiederabdruck in: tusk. Gesammelte Schriften 1996 (Anm. 2), S. 193-203.

6 Ausführlich zum anfänglichen jungenschaftlichen Einfluss, besonders „Tusks“, auf viele NS-Jungvolkgruppen zum Beispiel die Autobiografie des späteren Gründers der Humanistischen Union Gerhard Szczesny: Als die Vergangenheit Gegenwart war. Frankfurt a.M./Berlin 1990. Siehe auch Jan Krauthäuser/Doris Werheid/Jörg Seyffarth: Gefährliche Lieder. Lieder und Geschichten der unangepassten Jugend im Rheinland 1933-1945. Köln 2010.